

Gott ist nicht „Allverursacher“! – Allmacht und Güte Gottes

**Kritische Bemerkungen zu Andachten von Burkhard Müller im
Deutschlandfunk**

Prof. Dr. Ulrich Eibach

Prof. Dr. Ulrich Eibach, geb. 1942; 1980–2007 Klinikpfarrer an den
Universitätskliniken Bonn, apl. Professor für Systematische Theologie und Ethik an
der Ev. Theol. Fakultät der Universität Bonn. Dieser Text, entstanden als Reaktion
auf Rundfunkpredigten, die Pfr. Burkhard Müller im September 2011 im
Deutschlandfunk hielt, setzt sich mit der Frage nach Gottes Allmacht und dessen
Wirksamkeit in der Welt auseinander.

Inhaltsverzeichnis

1 Allmacht ist nicht gleich Allverursachung	2
2 Gottes Allmacht und das Böse in der Natur	4
3 Gottes angebliche Ohnmacht gegenüber der Natur	5
4 B. Müllers Aufklärung und die Wissenschaften	7
5 Gottes Allmacht und seine Verborgenheit bis zur „Erlösung vom Bösen“ und zur Vollendung der Schöpfung	8
6 Zusammenfassung	10

Burkhard Müller, Superintendent i. R. des Kirchenkreises Bonn und ehemaliger Sprecher des *Wortes zum Sonntag*, hat bereits 2009 mit Morgenandachten im WDR Aufsehen erregt, in denen er darlegte, dass Jesus Christus nicht „für die Sünden der Menschen gestorben ist“, jedenfalls nicht für seine Sünden. Danach wurde er mit der offiziellen Begründung, er habe die Altersgrenze erreicht, von der Liste der Sprecher von Andachten im WDR gestrichen, hat aber weiter im Deutschlandfunk Andachten gehalten, so in der Woche vom 19. bis 24. Sept. 2011. In der ihm eigenen flotten und suggestiven Sprache erklärt er den Hörern, dass er sich klar gegen die Vorstellung von der „Allmacht Gottes entschieden“ habe und dass sie ihm dabei folgen sollten. Dieser Glaube an Gottes Allmacht sei an der Ermordung von Juden in den KZ zerbrochen.

1 Allmacht ist nicht gleich Allverursachung

B. Müller stellt der Allmacht die *Güte* und *Liebe* Gottes entgegen und konstruiert einen Gegensatz zwischen Allmacht und Güte, indem er unterstellt, dass mit *Allmacht Gottes* gemeint sei, dass er alles könne, sogar beliebig, ja auch sich selbst widersprechend handeln. Gottes Allmacht schliesse dann auch die Willkür, ja den Widerspruch zu seinem Willen, die Zerstörung seiner Werke, seiner Schöpfung ein.

Das Prädikat *Allmacht* kommt zweimal im *Apostolischen Glaubensbekenntnis* vor, aber nirgends in der christlichen Tradition ist der Begriff Allmacht in einer derartig verzerrenden Weise verstanden worden, nicht einmal in der philosophisch-theologischen Lehre des Nominalismus im Mittelalter, der ein Verständnis von der Allmacht Gottes als „absolute und absolut freie Macht“ vertrat. Schon das entspricht nicht den biblischen Vorstellungen von der Allmacht Gottes. Ohne weitere Erörterung setzt B. Müller die Allmacht Gottes dann mit *Allverursachung*, also damit gleich, dass Gott *Verursacher alles Seienden*, des Guten wie des Bösen, der Schöpfung und des Lebens wie ihrer Zerstörung sei. Ist diese Gleichsetzung erst einmal vollzogen, so kann man auf dem Hintergrund dieses irrigen Konstrukts in der Tat zu einem Gegensatz zwischen Allmacht und Güte Gottes kommen. Mit keinem Wort wird erwähnt, dass diese Karikatur von Allmacht und die Gleichsetzung mit *Allverursachung* sich so in der Bibel überhaupt nicht findet, ja der biblischen Bedeutung von Allmacht widerspricht. Aber Müller erreicht mit dieser verzeichnenden, ja falschen Darstellung der Allmacht Gottes, dass seine Idee, Gott als reine Güte, als „allgütigen Vatergott“ darzustellen, umso heller scheint und dass es den Menschen einleuchtend erscheinen soll, dass Gott nicht allmächtig sein kann. In gleicher Weise ging er 2009 auch in seinen Andachten über das Verständnis des

Todes Jesu vor. Wenn Jesus Christus für unsere Sünden sterben musste, dann bedeute das, dass Gott Menschenopfer brauche; eine Sicht, die in der Bibel nirgends so vertreten wird (zur Diskussion vgl. V. Hampel / R. Weth (Hg.): Für uns gestorben. Sühne – Opfer – Stellvertretung, Neukirchen-Vluyn 2010).

Gottes Allmacht wird in der Bibel und der theologischen Tradition *Gottes Treue* und *Liebe* ein- und untergeordnet. Gott ist kein Willkürgott, sondern grenzt seine Freiheit und Allmacht selbst dadurch ein, dass er sich an seine Verheißungen bindet, Leben und das Heil der Menschen zu schaffen. Das Alte Testament kennt den Begriff „Allmacht“ nicht, das Neue Testament nur als Vorstellung vom alles beherrschenden *Allherrscher* (Pantokrator) oder als Herrschen des erhöhten Christus und des Kommens des „Reiches Gottes“. Diese Vorstellungen stehen im Rahmen von Anbetungs- und Lobpreistexten (Doxologien), in denen Gott bzw. Christus schon jetzt als „Allherrscher“ angebetet werden, der Gott bzw. Christus erst in Zukunft umfassend sein werden, wenn Gottes Macht nicht nur im „Himmel“, sondern über die ganze vom Bösen erlöste und erneuerte und vollendete Schöpfung herrschen wird. Jetzt geschieht erst im Himmel, aber noch nicht auf Erden Gottes Wille (Mt 6,10; Phil 2,9 ff.). Jetzt ist Gott erst im Himmel, aber noch nicht auf Erden „Allherrscher“. Aus dieser gläubigen Hoffnung heraus preisen die verfolgten Gläubigen in den Doxologien der *Offenbarung des Johannes* Gott als „Allherrscher“. Sie bekennen so im Glauben, dass nicht der sie verfolgende Kaiser in Rom und sonstige Verfolger die letzte Macht haben, sondern Gott und dass Gott siegen und sein Reich aufrichten wird. Sie glauben an die jetzt noch nicht, ja an die unter dem Gegensatz zur Allmacht, dem Kreuz Christi verborgene, unsichtbare, zuletzt aber siegende Macht Gottes und glauben so die Allmacht Gottes. Der Gedanke, dass Gott es ist, der ihre Verfolgung verursacht hat oder auch nur will, dass das Böse und die Zerstörung der Schöpfung Gottes Wille und von ihm verursacht sei, ist ihnen sicher nicht gekommen. Sie glauben, dass Gott und nicht das Böse das letzte Wort und damit die letzte Macht hat.

In diesem Sinne ist auch die 3. Strophe von *Dietrich Bonhoeffers* Gedicht (die B. Müller bei seiner Zitierung des Gedichts verschweigt) zu verstehen: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren ..., so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“ Man muss Bonhoeffer doch nicht, wie es Müller nahelegt, unterstellen, dass er nicht wusste, dass der bittere Kelch des Todes ihm von Hitler und seinen Schergen verabreicht wird. Menschliches und göttliches Handeln sind für Bonhoeffer nicht – wie für Müller – ein sich ausschließender Gegensatz, denn sie liegen auf ganz anderen seinsmäßigen Ebenen. Bonhoeffer nimmt den Kelch aus Gottes Hand, weil er darauf vertraut, dass nicht Hitler, sondern Gott das letzte Wort hat, dass auch das Böse und sein Tod nochmals von Gott umfasst sind, dass Gott auch das

Böse durch das Gute besiegen wird (vgl. Röm 8,28), wenn auch in einer diese irdische Weltzeit übersteigenden und sie vollendenden zukünftigen und „eschatologischen“, also nur Gott und nicht dem Menschen möglichen Weise. Auf diesem Hintergrund ist die „eschatologische Allmacht“ Gottes niemals ein Gegensatz zur Güte und Liebe Gottes, sondern die Macht, mit der Gott in seiner Liebe seine Schöpfung vom Bösen erlösen und vollenden wird. Diese noch unsichtbare Allmacht Gottes wird im Glauben schon jetzt „doxologisch“ als die letzte, als „eschatologische“, allein Gott und nicht dem Menschen mögliche, das Böse besiegende und die Schöpfung vollendende Macht bekannt.

Weil Müller eine solche eschatologische „Besiegung“ des Bösen und eine Erneuerung und Vollendung der Schöpfung durch Gott offensichtlich als „mythologisches Konstrukt“ abtut, will er auch nicht glauben, dass es ein *Endgericht* gibt, in dem das Böse gerichtet und durch das hindurch die Gerechtigkeit des Reiches Gottes aufgerichtet wird. Ein Endgericht widerspricht nach Müller der Botschaft des „historischen Jesus“, genauer, der *Botschaft des* von Müller gemäß seinem weltanschaulich bedingten Vorverständnis konstruierten historischen *Jesus*, der nach Müller eine reine Liebe Gottes ohne Gericht und Aufrichtung der Gerechtigkeit Gottes durch das Gericht hindurch verkündigt habe. Von dieser „Allmacht Gottes am Weltende“ zu träumen, ist für Müller eine Mythologie, ja Illusion.

2 Gottes Allmacht und das Böse in der Natur

Weil B. Müller die Allmacht Gottes mit „Allverursachung“ gleichsetzt, muss er vorgeben, das Prädikat Allmacht impliziere, dass beides, die Schöpfung und das die Schöpfung, das Leben zerstörende Böse, dann auch von Gott verursacht, ja gewollt sein müsse. Müller hat natürlich recht, dass das eine in jeder Hinsicht problematische Aussage ist. Man kann sie umgehen, indem man behauptet, Gott habe überhaupt keine Schöpfung ohne das Böse schaffen können, das Böse sei ein notwendiger Preis des Guten und der Freiheit des Menschen, das – wie der liberale Theologe *Schleiermacher* meinte – dem Menschen nur als böse erscheine, in Wahrheit aber ein Mittel sei, das zum Tun des Guten herausfordert. Solche Überlegungen werden weder Gott noch dem Menschen gerecht, sie verharmlosen die Macht des Bösen. Man kommt nicht umhin, zwischen Gottes gewollter *guter*, wenn auch *nicht vollendeter Schöpfung* einerseits und dem die *Schöpfung und das Leben in ihr zerstörenden Bösen* zu unterscheiden, das Gott nicht gewollt und geschaffen hat, das aber in und an der Schöpfung doch ständig seine zerstörerische Macht ausübt. Die vorfindliche *Natur* ist *nicht* Gottes gute *Schöpfung*, in ihr liegen Schöpfung einerseits und zer-

stöckerisches Böses und Chaos andererseits gleichzeitig und miteinander vermischt vor. Zu letzterem steht Gott nur in einem Verhältnis des Widerspruchs, des verneinenden Kampfes. Es wird ihm von Gott kein Recht in der Schöpfung zugebilligt, und auch der Mensch soll ihm kein Recht zu billigen, sondern ist aufgerufen, es – so weit es in seinen Möglichkeiten steht – zu bekämpfen.

Müller zieht eine solche biblische Sicht überhaupt nicht in Betracht. Er findet einen anderen Ausweg. Der Naturforscher *Charles Darwin* habe ihm diesen eröffnet. Für Gottes Handeln in der *Natur* sei kein Platz. Gott habe der Natur „die Freiheit gelassen, sich selbständig zu entwickeln“, ganz ohne Gottes Zutun und eingreifendes Handeln. Gott und Natur haben danach nichts mehr miteinander zu tun. Die Natur sei durch „sich selbst“ geworden und ein für Gott verschlossener Mechanismus, der ganz nach eigenen, den Gesetzen der Evolution ablaufe. Müller unterliegt hier allerdings einem Irrtum im Verständnis von Darwins Prinzipien der Evolution. Die Evolution hat kein „Selbst“ und wird daher auch nicht von einem „Selbst“ auf irgendein Ziel hin gesteuert und hat auch keine Freiheit. Die Prinzipien der Evolution unterliegen ganz dem Prinzip der blinden Kausalität, der kausalen Determination ohne jede Freiheit und Zielrichtung. Daraus folgt natürlich, dass man für die „Produkte“ der Evolution, die positiven wie die negativen, niemand verantwortlich machen kann. Sie sind weder gut noch böse, sondern nur naturgesetzlich notwendig, der kausalen Determination und dem blinden Zufall zuzuschreiben. Gott ist ihnen gegenüber hilflos und ohnmächtig, also auch nicht verantwortlich für das Böse in der Natur. So entlastet B. Müller Gott von den Nachtseiten der Natur und dem Bösen in der Natur, kann seine Vorstellung vom „allgütigen Vätergott“ festhalten, aber um den Preis, dass er die Natur, ja die Schöpfung der „Gottlosigkeit“ preisgibt. Darin folgt Müller der Reaktion der idealistischen Philosophie und der ihr folgenden liberalen Theologie des 19./20. Jh.s, insbesondere *R. Bultmanns*, auf das kausalmechanistische Weltbild des 19. Jh.s. Sie denken Gott „Welt-los“ und die Welt „Gott-los“.

3 Gottes angebliche Ohnmacht gegenüber der Natur

Darwin hat auf *Lebewesen* übertragen, was andere vor ihm nur von der toten Materie ausgesagt haben. Die Welt, nun auch die des Lebens, ist ein kausal geschlossener, für das Eingreifen von Geistern und auch – wenn es ihn gibt – eines Gottes verschlossener Mechanismus. Müller findet nun – ihm wahrscheinlich nicht bewusst – denselben Ausweg, den die idealistische Philosophie seit *I. Kant* und die ihr folgende liberale Theologie des 19./20. Jh.s auf den Materialismus und das kausalmechanistische Denken gefunden hat. Gott

handelt in dieser Welt nicht, indem er in die Natur eingreift, denn das kann er gar nicht, sondern ausschließlich und allein durch die *Bestimmung des sittlichen Selbstbewusstseins des Menschen*. Hier ist eine „Lücke“ im Weltbild, in der für ein Wirken Gottes über und durch den Menschen noch Platz ist. Müller spricht noch in nichtwissenschaftlicher Weise von „Seele“. *Dorothee Sölle* hat diese auch von ihr propagierte Sicht einmal auf die kurze flotte Formel gebracht: „Gott hat keine anderen Hände als die menschlichen Hände.“ Müller formuliert: „In uns und durch uns übt Gott seine Macht aus: er beeinflusst uns durch gute Worte, wichtige Geschichten, durch Vorbilder und weiterführende Gedanken.“ *Dem Menschen soll aufgrund dieser Beeinflussung möglich sein, was Gott nicht mehr möglich sein soll, nämlich verändernd durch sein Selbstbewusstsein in diese Welt einzugreifen.*

Nach Müller handelt Gott nicht in der Natur und auch nicht in der Geschichte der Menschen. Er kann also weder für das Böse in der Natur noch der Geschichte verantwortlich gemacht werden. Gott wird durch den Menschen ersetzt, Gott ist in seiner Freiheit und seinem Handeln ganz vom Menschen abhängig, ja an ihn gebunden. Das menschliche Selbstbewusstsein bzw. die Seele ist die alleinige Tür, durch die Gott in der Welt handeln kann, denn der Mensch ist der einzige freie Akteur in der Natur und der Geschichte. Das führt zu einer rein „ethischen Theologie“. Glaube wird in menschliche Aktion aufgelöst und diese ist Kriterium des Glaubens. Diese Form der „Anthropotheologie“ führt zur Vergottung des Menschen und seiner Möglichkeiten, letztlich aber auch zu einer ethischen Überforderung des Menschen. Sie hat weitgehende Folgen.

Das Bittgebet um Gottes Handeln in der leibhaften Welt, um sein veränderndes, z. B. heilendes und errettendes Handeln in der Welt, muss dann als „magische Verzerrung“, ja mit dem liberalen Theologen D. F. Schleiermacher als ganz und gar unchristliches Gebet abgetan werden. Müller schließt sich dieser Sicht, der vollständigen Eingrenzung von Gottes Wirken in der Welt auf das menschliche Selbstbewusstsein, auf die menschliche Seele voll und ganz an. Gott um sein Handeln in einer eigengesetzlich ablaufenden Natur und Geschichte und einem „geschlossenen“ Weltlauf zu bitten, ist naiv kindlicher Glaube, Folge einer Illusion. Er unterstellt sogar, dass es *Bonhoeffer* mit seinem Gedicht *Von guten Mächten ...* gar nicht darum gegangen sei, dass Gott andere und ihn auch vor dem Tod durch Hitlers Schergen erretten möge. Der Wortlaut der Strophen 4–5 besagt allerdings das Gegenteil.

4 B. Müllers Aufklärung und die Wissenschaften

B. Müller betreibt religiöse Aufklärung auf dem Boden eines angeblich wissenschaftlich fundierten Weltbilds, hier in Sachen „Allmacht Gottes“. Er unterliegt dabei allerdings den Vorstellungen des Materialismus, der Reaktion der idealistischen Philosophie auf den Materialismus und der ihr folgenden liberalen Theologie des 19./20. Jh.s (z. B. Ritschl, Bultmann). Danach gibt es im Menschen einen Bereich, den man traditionell als *Seele* und den die Philosophie heute als *Selbstbewusstsein* bezeichnet. Es soll den Gesetzen der Natur entnommen, ihnen gegenüber – wenigstens mehr oder weniger – frei sein. Müller redet von einer „wissenden“ Evolution, so als habe sie den Menschen mit Seele und einer religiösen Offenheit für Gott geplant. Die Evolution soll aber nach darwinistischer Sicht blind und ohne Ziel verlaufen. Ihr einziger Zweck soll die *biologische Selbsterhaltung* sein, vielleicht nur die der Gene. Die Evolution des menschlichen Gehirns hat vielleicht mit dem Selbstbewusstsein auch religiöse Gefühle und Vorstellungen hergebracht. Diese dienen nach dieser biologischen Theorie aber nur dazu, das biologische Überleben der Art oder Gene zu sichern. Sie sind zu diesem Zweck erzeugte Illusionen und keinesfalls Zeichen für eine Offenheit der Seele für einen Gott, den es außerhalb des Gehirns des Menschen auch gibt. Religiöse Vorstellungen sind nichts anderes als vom Gehirn hervorgebrachte Illusionen zur Steigerung der biologischen Überlebensstrategie und Fitness, denen keine Wirklichkeit außerhalb des Gehirns entsprechen soll (vgl. U. Eibach: *Gott im Gehirn? Ich – eine Illusion?*, 2006, 3. Aufl. 2010).

Diese *Naturalisierung* der Seele verbaut der Theologie daher den Rückzug auf eine Innerlichkeit und Seele, die den Gesetzen der Natur entnommen ist. Auch die Seele bleibt, wenn es einen Gott gibt, nach darwinistischer Sicht für den Zugriff und die Einflussnahme Gottes auf sie verschlossen. Selbst wenn es Gott gäbe, könnte er über das Selbstbewusstsein bzw. die Seele des Menschen nicht eine „Tür“ in diese Welt finden, denn das Selbstbewusstsein bzw. die Seele ist auch ein Produkt des Gehirns, das wiederum durch die sich angeblich selbst schaffende und organisierende Evolution hervorgebracht wurde und daher keines Gottes bedarf. Die Evolution und das Gehirn sind danach ihr eigener Schöpfer und Gott. Sie haben keine offenen Fenster für Gott, sondern sind gegen ihn hermetisch abgeschlossen. Gott ist dann kein Rettungsanker für die Seele und die Seele nicht für Gott. Die Seele ist keine „Tür“, keine „Lücke“ mehr für Gottes Wirken in der Welt. Aber Müller sagt: „Gottes Macht ist nicht allmächtig, uns vor Unglück zu bewahren. Aber sie ist mächtig, unsere Seele vor Unglück zu bewahren.“ Diese Rückzugsposition auf eine körperlose Seele ist im Denken des 19. Jh.s verhaftet, aber kaum eine wirkliche Hil-

fe für den wissenschaftlich aufgeklärten Menschen der Gegenwart. Die „Aufklärung“, die Müller den Menschen der Gegenwart geben möchte, bleibt auf halbem Wege stehen, geschieht auf dem Boden eines mechanistischen Weltbilds der vergangenen beiden Jahrhunderte. Wenn die Welt einschließlich der Körperlich- und Leiblichkeit des Menschen für Gottes Handeln verschlossenen eigenen Gesetzen folgt, dann sind auch die Hirnprodukte „Selbstbewusstsein“ und „Seele“ für Gott verschlossene Größen und religiöse Vorstellungen nur illusionäre Hirnprodukte. Die Hypothese, dass die Welt und die Evolution für Gottes Eingreifen, veränderndes Handeln und Wirken verschlossen sind, ist also wenigstens theologisch äußerst problematisch und zu hinterfragen, wenn man Gott eine Tür zur Welt und damit auch zum Menschen offen lassen will. Die „Naturprodukte“ Selbstbewusstsein und Seele sind es auf jeden Fall nach evolutionistischem Denken von selbst nicht mehr als die anderen Teile der Welt. Der Gott, der für sein Handeln in der Welt auf „Lücken“ in einer Schöpfung angewiesen ist, die er selbst geschaffen hat, ist in der Tat kein „allmächtiger Gott“. Hier würden die neueren, Müller offensichtlich nicht bekannten wissenschaftlichen und theologischen Überlegungen über die Natur und das Leben als „offene Systeme“ und „offene Prozesse“ schon eher weiterführen. Der eigenartige Rückzug dieser Theologie auf die Innerlichkeit, die Seele, steht zudem in einem Widerspruch zur Betonung der Leiblichkeit, der Ganzheit des Menschen in der Bibel und dem heilenden Handeln Jesu an und für die Leiblichkeit und der Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe (Mt 6,25 ff.). Das sind für B. Müller aber wahrscheinlich nur Legenden, Mirakel und Illusionen.

5 Gottes Allmacht und seine Verborgenheit bis zur „Erlösung vom Bösen“ und zur Vollendung der Schöpfung

Theologisch wäre vor allem auch zu bedenken, was es für das Verständnis der Allmacht Gottes bedeutet, dass Gott sich in seiner Allmacht im Tod seines Sohnes dieser Allmacht aus Liebe zum Menschen entäußert, bis hin zum Tode am Kreuz (Phil 2,8), um den Menschen und die Schöpfung von dem Bösen zu erlösen, und wie von dieser „Theologie des Kreuzes“ her Macht und Entäußerung der Macht und Macht und Liebe zusammenzudenken sind. Diese sich im Kreuz zeigende Spannung zwischen der Allmacht Gottes einerseits und seiner Liebe andererseits wird man logisch nie überzeugend nach einer Seite hin auflösen können und dürfen. Ein derart spannungsloses Gottesbild

wird der Wirklichkeit der Welt und des Menschen, zu der immer auch das Böse, die Sünde und das Übel gehört, nicht gerecht. Gott kann vom Menschen nicht „begriffen“ werden. Ein vom Menschen „begriffener Gott“, ein Gott, der durch das menschliche Denken in seiner Allmacht begriffen und in scheinbar eindeutigen Prinzipien – und sei es das der Liebe – eingeengt wird und entsprechend handeln muss, ist wenigstens kein Gott, sondern ein Produkt menschlicher Wünsche, wenn nicht ein Götze (Jes 55,8 ff.).

Dieser Spannung zwischen Allmacht und Liebe im Gottesbild entspricht die spannungsvolle Wirklichkeit dieser Welt als *Natur*, die immer eine vom zerstörerischen Bösen bedrohte Schöpfung ist. Diese Spannung oder dieser scheinbare Widerspruch in Gott findet letztlich *keine* Lösung in unserem *Denken* und *Reden über* Gott in der Theologie und sonstwo, sondern in dieser Weltzeit allenfalls im *Reden zu* und *mit Gott*, *im Gebet*, insbesondere dem Gebet, das in der Anfechtung durch die Erfahrung des Bösen geboren wird, einem Gebet, das mit Gott ringt und auch die Klage vor Gott, ja die Anklage Gottes, eines sich möglicherweise unter seinem Gegensatz verbergenden, aber damit nicht zugleich willkürlichen Gottes, einschließt (vgl. Hiob, Ps 88). Es kann sein, dass sich Gottes Antwort in diesem Gebet bis hin zur Anklage Gottes erschließt, Gott sein Angesicht als „lebendiger Gott“ zeigt und nicht nur ein Gott bleibt, den man denkt und nur von daher und vom „Hörensagen“ (Hiob 42,5) kennt. In diesem Sinne gilt, was der jüdische Denker und Überlebende von Auschwitz, *Elie Wiesel*, vom Juden sagte, auch für Christen: Ein Jude kann ein guter Jude sein *mit Gott* und *gegen Gott*, aber niemals *ohne Gott* sein. Er bekennt, dass es Zeiten gab nach Auschwitz, wo er nur gegen Gott war. Aber dabei sei es nicht geblieben, weil Gott ihm wieder sein lebendiges Angesicht gezeigt habe. Ähnliches wollte auch *D. Bonhoeffer* mit seinem Gedicht „Von guten Mächten“ aussagen, wenn er auch den bitteren Kelch aus Gottes und nicht aus Hitlers Hand empfängt. Gott ist allmächtig, weil er das letzte Wort hat und alles, auch das Böse, den bitteren Kelch nochmals umfasst, das Böse, die Sünde und den bösen Tod besiegen (1 Kor 15,24–28) und sein Werk, sein Reich vollenden wird (vgl. Röm 8,18 ff.; Mt 6,10).

Letztendlich bleibt das spannungsvolle Verhältnis zwischen Gottes Allmacht und dem Bösen (der Sünde und dem Übel) in der Welt in dieser Weltzeit immer ebenso „unbegriffen“ wie Gott selbst. Es findet seine *Lösung* erst in der *Erlösung* der Welt vom Bösen, in der Vollendung der Schöpfung, im Anbruch des Reiches Gottes, im vollendeten Sein bei Gott, wenn der Mensch das unverstellte Angesicht Gottes, sein wahres Wesen schaut, wenn seine Allmacht als Allmacht der Liebe umfassend unverstellt in Erscheinung getreten ist. Dann brauchen wir keine theoretische Antwort mehr, denn dann hat Gott selbst die Antwort dadurch gegeben, dass er die Welt endgültig vom Bösen erlöst hat,

und so „alles in allem ist“ (1 Kor 15,8), also allmächtig, die „alles bestimmende Wirklichkeit“ des wahrhaft Guten und der Liebe ist „auf Erden wie im Himmel“, also dem ganzen von ihm geschaffenen und vollendeten Sein. Erst in dieser Erlösung und Vollendung werden auch die in dieser irdischen Weltzeit letztlich unlösbaren Fragen wirklich gelöst sein.

6 Zusammenfassung

Man kann von Andachten nicht verlangen, dass sie die Komplexität und Schwierigkeit dieser Thematik eingehend entfalten. Man muss vom Autor aber erwarten können, dass ihm der Stand der theologischen und sonstigen Überlegungen zu dem Thema bekannt ist, sie von ihm durchdacht sind und dass dies seine Ausführungen bestimmt und leitet. Bei der Aufklärung, die B. Müller über die „Allmacht Gottes“ vornehmen wollte, ist dies nicht zu erkennen. Vielmehr hat er in eloquenter und suggestiver Weise seine eigene Meinung auf dem Hintergrund einer eher philosophischen und verzerrten Form biblischer Vorstellungen von der „Allherrschaft Gottes“ mitgeteilt, und zwar mit dem Anstrich, dass sie wissenschaftlich wie theologisch sehr gut begründet sei. Davon kann aber keine Rede sein. Er hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, das hier kurz dargelegte biblische Verständnis von der Allmacht und Allherrschaft Gottes zu erwähnen. Er verwechselt oder verzerrt die Allmacht Gottes bewusst zur „Willkürmacht“ und „allmächtiger Verursachung alles Seienden“ in der Natur und Geschichte durch Gott und baut darauf seine ganze Argumentation auf, um seine der liberalen Theologie des 19./20. Jh.s verhaftete Vorstellung von einem „allgütigen Vatergott“ in suggestiver Absicht umso mehr aufleuchten zu lassen. An der biblisch-theologischen Sicht von der Allmacht Gottes redet er damit vorbei, ja nimmt sie gar nicht in Blick. Maßstab der Behandlung der Thematik ist also für B. Müller nicht die Bibel, sondern eine heute noch weiter lebende liberale Position des 19. Jh.s und eine vom Zeitgeist bestimmte aufklärerische Absicht. Dabei beruft sich Müller auf die Botschaft des „historischen Jesus“ vom „allgütigen Vatergott“. Tatsächlich ist dieser angeblich historische Jesus aber ein Konstrukt der Denkvoraussetzungen der liberalen Theologie des 19./20. Jh.s und des gegenwärtigen Zeitgeistes, die damit zum Maßstab aller anderen biblischen Aussagen erhoben und auch gegen sie – nicht zuletzt den Apostel Paulus – ausgespielt werden.